

Erzpriester Constantin Miron

Predigt zu Joh 1,44-52 beim Gottesdienst 10 Jahre ACK in Brühl

(1. Advent - 26.11.2011)

1.

Liebe ökumenische Gemeinde, das Evangelium, das wir gerade gehört haben, ist eine so genannte Berufungsgeschichte, denn Jesus Christus, unser Herr, beruft hier seine ersten Jünger. Wir orthodoxen Christen lesen diesen Text übrigens in unserer Kirche in ein paar Tagen, am Andreasfest, dem Tag des erstberufenen Jüngers. Dieser Abschnitt erzählt uns zunächst von einem Wortwechsel des Natanael mit Jesus; zwei Passagen fallen dabei auf.

Zum einen ist da jene klassische Frage des Lokalpatrioten, die Natanael stellt: Aus Nazaret? Kann von dort etwas Gutes kommen? Wir alle haben diese Frage in abgewandelter Form schon gehört und wahrscheinlich auch schon selbst mal gestellt... (Aus Düsseldorf? Aus Wesseling? Aus Trippelsdorf?)

Zum anderen ist da jene geheimnisvolle Anspielung, die Jesus macht, wenn er dem Natanael sagt „Schon bevor dich Philippus rief, habe ich dich unter dem Feigenbaum gesehen.“ Viele kluge Menschen haben sich darüber schon den Kopf zerbrochen: was war da los unter dem Feigenbaum? War es ein Moment der Schwäche, der Verzweiflung, der Gottsuche? Viele Exegeten sagen, es muss ein ganz wichtiger persönlicher Moment gewesen sein, den niemand sonst kannte.

Tatsache ist, Natanael ist auf einmal ganz überzeugt, den Messias gefunden zu haben. Und dann sagt Jesus zu ihm, er - und die anderen Jünger auch - werden noch Größeres sehen: „Ihr werdet den Himmel geöffnet und die Engel Gottes auf- und niedersteigen sehen über dem Menschensohn.“

Und Natanael, der „echte Israelit“, assoziiert natürlich sofort damit jene Leiter, die Jakob laut der biblischen Erzählung (Gen 28,11) in einer Traumvision erblickt hatte und auf der er Engel auf- und niedersteigen sah, oben aber Gott selbst, der sich ihm offenbarte. Jakob hatte diesen Ort deswegen Betel (*Haus Gottes*) genannt.

Jesus sagt Natanael also zu: Ihr werdet erleben, dass der Himmel geöffnet ist, ihr werdet den Bau des Hauses Gottes erleben.

2.

Der Himmel steht uns offen, da möchte man doch einmal reinspinksen. Uralt ist diese Sehnsucht des Menschen nach dem Blick in den Himmel. Jetzt steht da schon diese Leiter, da könnten wir es doch einmal versuchen, hochzuklettern. Den „Aufstieg zu Gott“ hat man diese

Sehnsucht genannt. Kein Geringerer als der heilige Benedikt von Nursia, der Begründer des Benediktinerordens schreibt in seiner Mönchsregel

„Brüder, wenn wir (...) den höchsten Gipfel der Demut erreichen und rasch zu jener Erhöhung im Himmel gelangen wollen, zu der wir durch die Demut in diesem Leben aufsteigen, dann ist durch Taten, die uns nach oben führen, jene Leiter zu errichten, die Jakob im Traum erschienen ist. Auf ihr sah er Engel herab- und hinaufsteigen.“

Und erläutert dann:

„Ganz sicher haben wir dieses Herab- und Hinaufsteigen so zu verstehen: Durch Selbsterhöhung steigen wir hinab und durch Demut hinauf. Die so errichtete Leiter ist unser irdisches Leben. Der Herr richtet sie zum Himmel auf, wenn unser Herz demütig geworden ist. Als Holme der Leiter bezeichnen wir unseren Leib und unsere Seele. In diese Holme hat Gottes Anruf verschiedene Sprossen der Demut und Zucht eingefügt, die wir hinaufsteigen sollen.“¹

Im 7. Kapitel seiner Regel, das der „Demut“ gewidmet ist, stehen diese Zeilen. Im Folgenden beschreibt Benedikt, der wichtigste Mönchvater des christlichen Westens, dann die verschiedenen Stufen der Demut, die er mit 12 Stufen einer Himmelsleiter vergleicht. Ein paar Jahrzehnte später ist es ein Mönch im Osten, auf dem Berg Sinai, namens Johannes, der ein Buch namens *Klimax tu paradeísu* („Treppe zum Paradies“) schreibt. Für ihn hat der Weg des Mönchs zur Vollkommenheit 30 Leitersprossen: der Mönch bricht zunächst mit der Welt, er erlernt die Tugenden, und gelangt schließlich zur „Einigung mit Gott“.

3.

Was hat nun aber die Himmelsleiter mit uns, die wir keine Mönche sind, nicht in der Wüste leben zu tun. Es gilt festzuhalten: die Bewegung auf dieser Leiter ist keine Einbahnstraße, sie findet in beiden Richtungen statt. Sie ist nicht nur eine Möglichkeit des Aufstiegs für den Menschen, sondern weist auf die Menschwerdung Gottes hin.

Gerade heute am 1. Advent feiern wir doch in besonderer Weise diese Bewegungsrichtung Gottes, sein Kommen in diese Welt, eben den Advent. Jesus selbst stellt fest „Niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen, außer dem, der vom Himmel herabgestiegen ist.“ (Joh 3,13) Und der Hymnus des Philipperbriefs (2,6ff.) singt über diesen Jesus: „Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen.“ Wir beginnen zu begreifen: Diese Demut, die Benedikt als programmatische Aufgabe für den Mönch notiert, gilt für uns alle. Und diese Erkenntnis macht sich im Osten wie im Westen breit. Wenn Evagrius Ponticus im Osten formuliert: „Willst du Gott erkennen, lerne vorher Dich selber kennen.“, schreibt Augustinus im Westen: „Gott ist Mensch geworden. Du, o Mensch, erkenne, dass du Mensch bist!“ Und er nennt diese Erkenntnis „humilitas“ Wir hören daraus Humus, das hat mit Erde zu tun. Der Aufstieg zu Gott beginnt mit dem Erkennen unserer Erdhaftigkeit, wir müssen uns sehen, so wie wir sind.

¹ Regula Benedicti, Kap. VII, Über die Demut

4.

Noch etwas: Alleine schaffen wir den Aufstieg zu Gott nicht. Das meint das Bild der Engel Gottes, die auf und niedersteigen auf dieser Himmelsleiter. Die Engel, d.h. die Boten Gottes, machen deutlich: Das Gerettet werden ist immer etwas Kollektives. Das ist ja auch der Grund, warum Christen aller Konfessionen sich vor 10 Jahren in Brühl aufgemacht haben. Sie haben eine Arbeitsgemeinschaft gegründet (das ist viel mehr als ein Arbeitskreis!), denn darin steckt das Wort „Gemeinschaft“! Sie haben gemerkt, die Selbstgenügsamkeit ist nicht das, was unser Herr uns beigebracht und aufgetragen hat. Sich gegenseitig zu stützen beim Aufstieg zu Gott, so steht es zwar nicht in unserer Satzung, aber so steht es in den Herzen der beteiligten Menschen und der beteiligten Gemeinden, unabhängig davon wie groß diese Gemeinden sind. Wenn das für einen Außenstehenden zu pathetisch klingt, ist es ihm freigestellt zu fragen: In Brühl? Kann von dort etwas Gutes kommen?

Wir als ACK Brühl würden dann antworten: Was für einen jeden von uns ganz individuell in unserer Gottesbeziehung gilt, trifft auch für unserer Kirchen zu. Der Aufstieg zu Gott beginnt mit dem Hinabsteigen in die eigene Realität. Er führt vielleicht auch über Irr- und Umwege, über das Scheitern und die Enttäuschung. Anselm Grün hat es einmal so formuliert: „Nicht meine Tugend ist es, die mich vor allem für Gott öffnet, sondern meine Schwäche, meine Ohnmacht, ja sogar meine Sünde.“ Verstehen Sie mich nicht falsch: die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Brühl ist keine Selbsthilfegruppe (oder gar eine Selbsterfahrungsgruppe) gescheiterter Kirchenvertreter oder zerbrochener Gemeinden. Sie ist vielmehr nicht von ungefähr im Advent 2001 gegründet worden. Sollte man ja den Sinn des Advents in einem Liedvers zusammenfassen, würde ich immer singen: „Wie soll ich dich empfangen und wie begegn‘ ich dir?“ Die Begegnung mit dem menschengewordenen Gott, das ist doch unsere tägliche Aufgabe, natürlich das ganze Kirchenjahr über, nicht nur im Advent.² Die ACK hat also eine Existenzberechtigung nicht nur im Advent!

5.

Der Aufstieg zu Gott als Programm der ACK Brühl. Welch eine Enttäuschung für die, die in unserer Arbeitsgemeinschaft eine gut funktionierende Lobby von kirchlichen Funktionären oder Nicht-Funktionären sehen wollten! Eine straffere Zusammenarbeit, Synergie-Effekte, Kräfte bündeln, Organisieren einer Interessenvertretung, und wie die Begriff alle heißen... Nein, das sollen andere machen. Wir erkennen unsere Schwachheit und unser Trost dabei ist zum einen, dass die Bibel uns als Vorbilder des Glaubens nie perfekte und fehlerlose Menschen vor Augen stellt, sondern gerade auch Menschen, die Schuld auf sich geladen haben, die Fehler gemacht haben. Aus dieser Erkenntnis heraus haben sie den Aufstieg zu Gott gewagt. Jetzt in der Adventszeit wird, soweit ich weiß, in allen unseren Kirchen wieder der Stammbaum Jesu vorgelesen, in dem wir auch die Namen von Menschen hören, die schuldig geworden sind. Es ist ein Stammbaum, der auch durch Brüche und Spaltungen hindurch ging. „Gerade durch Brüche hindurch schafft aber Gott immer wieder Neues, und baut aus den Ruinen vergangener Generationen.“ (A. Grün)

Und es ist eine Abfolge von Namen – und das ist unser zweiter Trost – die in Jesus Christus selbst gipfelt. In der orthodoxen Kirche lieben wir die poetische Sprache und bringen das immer wieder neue, aktuelle, sozusagen heute stattfindende Geheimnis der Menschwerdung

² Dieses Lied selbst nimmt ja auch auf den Palmsonntag Bezug, auf die klugen Jungfrauen usw.

Christi folgendermaßen zum Ausdruck:

„Heute haben Himmel und Erde sich vereint,
denn Christus ward geboren.
Heute ist Gott auf die Erde gekommen
und der Mensch aufgestiegen in die Himmel.
Heute zeigt sich im Fleisch,
der unsichtbar ist von Natur.
Darum lobpreisen auch wir Ihn und rufen Ihm zu:
Ehre sei Gott in den Höhen und Friede auf Erden,
den Deine Gegenwart uns geschenkt.
Unser Erlöser, Ehre sei Dir!“³

Die ACK Brühl als eine Gott lobpreisende Gemeinschaft von Menschen und Gemeinden, die sich ihrer Erdhaftigkeit und Schuld bewusst sind – diese Vision gefällt mir für das nächste Jahrzehnt unserer Arbeit. Und wer es nicht glaubt (wie gesagt: Kann denn aus Brühl etwas Gutes kommen?), dem rufen wir mit dem Philippus unserer Lesung zu: Komm und sieh! Spätestens beim 3. Ökumenischen Brühler Kirchentag im nächsten Jahr!

6.

In diesem Sinn ist die Berufungsgeschichte des Evangeliums immer wieder neu unsere Berufungsgeschichte. Das Ende der Benediktsregel drückt dies so aus:

„Wir aber sind träge, leben schlecht, sind nachlässig und müssen deshalb vor Scham erröten. Wenn du also zum himmlischen Vaterland eilst, wer immer du bist, nimm diese einfache Regel als Anfang und erfülle sie mit der Hilfe Christi. Dann wirst du schließlich unter dem Schutz Gottes zu den oben erwähnten Höhen der Lehre und der Tugend gelangen.“ Amen.

³

Stichiron bei der Litia am Sonntag vor der Geburt des Herrn